

# Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

92. Sonnabend, am 17. November 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Kaiser und Papst. Roman von Eduard Duller in vier Theilen. Leipzig, bei Brockhaus. 1838.

Der historische Roman kann zwei Formen annehmen, indem er entweder geschichtliche Personen zu seinen Hauptfiguren macht, oder sich die Zeitbegebenheiten und Zustände bloß zur Basis wählt, worauf er die selbstgeschaffenen Helden sich bewegen und handeln läßt. Das erstere ist unstreitig das Schwierigere, weil die wirklichen Charaktere und Lebensläufe selten durch und durch poesiegerecht sind. Bald sind es schleppende Längen und Monotonien, bald Mangel an Gluth und Aufschwung, bald eine matte Schlusscene, die dem reellen Leben das dramatische Interesse verkümmern und dem bildenden Meißel des Dichters widerstreben. Daß es aber wirklich historische Stoffe gebe, die sich gleichsam von selbst poetisch gestalten, wird eben so wenig abzuleugnen seyn, und ein solcher Stoff ist der von Duller hier gewählte Kaiser Friedrich II. in seinem Riesenkampfe gegen die römische Hierarchie. Mit Meisterhand hat uns der Verfasser die beiden großen Principe des Kaiserthums und Papstthums, welche die damalige Welt beherrschten, geschildert. Nach echter Künstlerweise verschmäht er es, das eine auf Kosten des andern zu erheben; jedes in seiner Art steht groß, furchtbar und herrlich da. Man sieht, wie beide von innerer Nothwendigkeit getrieben sich drohend entgegentreten, wie sie bisweilen sich versöhnend nähern und uns mit der Hoffnung eines beglückenden Friedens täuschen, dann aber wieder um so erbitterter gegen einander losbrechen, den Kampf bis zur Vernichtung auszufechten.

Das ganze colossale Leben des großen Hohenstaufen zieht in wunderbar wechselnden Bildern an uns vorüber. Wir begleiten den Jüngling aus seinem warmen Apulien in das nördliche Germanien, wo er die deutsche Krone dem guelfischen Gegenkönig Otto IV. abringen soll; wir sehen das Volk ihm jubelnd entgegen eilen und wohnen der Krönungsfeierlichkeit im alterthümlichen Aachen bei. Wir folgen ihm nach Italien zurück, wo der achtzigjährige Papst Gregor IX. ihn an die Vollführung des angelobten Kreuzzugs nach Palästina mahnt. Friedrich, vom redlichsten Eifer erfüllt, hat bereits die Flotte in's hohe Meer geführt, als eine verheerende Krankheit auf den Schiffen ausbricht und ihn zur Rückkehr nach Otranto

zwingt. Nun entfaltet die Hierarchie ihre eiserne Consequenz. Gregor, früher des Hohenstaufen väterlicher Freund, erklärt jetzt als Papst den eidbrüchigen Fürsten, der unter nichtigem Vorwande die Erfüllung seiner Christenpflicht verabsäume, in den Bann der Kirche und verbietet ihm die Fortsetzung aller weitem Rüstungen, bevor er sich durch Buße von der Excommunication befreit. Doch der Kaiser, ungebeugt durch den Zorn des Apostelfürsten, beschließt nach seiner Genesung alsbald aufs Neue den Zug nach Jerusalem, den er seiner Ehre schuldig ist. Glücklicherweise langt er mit seinem Heere im Orient an, wo die Machinationen der Hierarchie ihn bis in die Wüsten Syriens verfolgen. Verrath und Mord umgarnen seine Schritte, aber der Starke schreitet muthig hindurch. Wir kommen hier zu einer der schönsten und glänzendsten Episoden des Romans, zur Zusammenkunft des Kaisers mit dem mächtigen Sultan von Karmel, der, von Bewunderung für Ersteren ergriffen, ihm freiwillig den Besiz von Jerusalem abtritt. Aller Duft und Farbenschmelz des Orients sind im reichsten Maasse über diese Schilderung verbreitet. Wir schauen darauf des Hohenstaufen Einzug in die Mauern Zions und die zur Krönung geschmückte Kirche des Erlösers. Umsonst streckt der Patriarch dem Excommunicirten die Bannbulle entgegen und verweigert ihm die heilige Salbung. Friedrich setzt sich aus eigener Machtvollkommenheit die Krone Jerusalems auf, und kehrt blitschnell nach Italien zurück, wo der Papst in Neapel und in der Lombardei alles wider ihn aufgeregt hat. Aber Siege folgen auf Siege; der Apostelfürst wird zum Frieden und zur Lösung des Bannspruchs gezwungen. Der rastlose Friedrich benutzte den kurzen Zwischenraum von Ruhe zur Begründung einer neuen allgemeinen Gesetzgebung, die sein Freund und Großrichter, Petrus von Binea, ausarbeitet. Hierbei entwickelt der Verfasser mit Klarheit den großartigen Plan des Kaisers, der Staat und Kirche zu einem Ganzen verschmelzen will. — Neue Spannung zwischen Friedrich und Gregor, welchem sein schlauer Rathgeber, Cardinal Sinibald von Savagna, anreizend zur Seite steht. Der Vatikan facht den Empörungszunder in den lombardischen Städten aufs Neue an. Friedrich begiebt sich nach Aquileja, wohin er seinen ältesten Sohn, den